



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Kleidung. Dieses Cliquenwesen, welches nicht etwa äußerlich ist, sondern sich bis ins Herz der Menschen geltend macht, ist weit ausgedehnter, als Sie denken, und beherrscht die ganze sogenannte gebildete Gesellschaft. Und da sie nun alle lesen und alle belesen sein wollen, ist da nicht die Literatur vom größten Einfluß?

Graf Dietrich hatte sehr eindringlich gesprochen, da er sich durch die vorherige Abfertigung gekränkt fühlte, und, um Recht zu behalten, Betrachtungen herbeigezogen, die er wohl hätte weglassen können, wenn er wirklich ganz im Rechte gewesen wäre. Er war nicht ganz sicher, ob nicht Dorothea den schwachen Punkt in seiner Argumentation finden würde, und fühlte sich daher angenehm überrascht, als sie ihm freundlich erwiederte, er habe ganz Recht.

Sie hatte, während er sprach, bald in sein Gesicht gesehen, bald auf das Meer, er aber hatte kein Auge von ihr verwandt. Ihre Wangen hatten sich mit einem lebhaften Rot gefärbt, was er der Gewalt seiner Rede zuschrieb. Jetzt blickte auch er hinaus und sah, daß das Boot viel näher gekommen war und daß zwei Männer darin saßen.

Ein schnelles Schiffchen, sagte er.

Es fährt mit günstigen Winde, erwiederte Dorothea.

Nur noch wenige Minuten dauerte es, da stieß das Boot in der kleinen Bucht auf den Sand, und Eberhardt sprang heraus.

(Fortsetzung folgt.)



Literatur.

Gastgeschenke. Neue Spruchdichtungen von Otto Sutermeister. Bern, J. Dalsp'sche Buchhandlung, 1883.

Von dem Verfasser dieser Spruchdichtungen ist schon früher ein ähnliches Bändchen unter dem Titel „Welt und Geist“ erschienen, welches in diesen Blättern beifällig angezeigt worden ist. Die neue Sammlung schließt sich der vorausgegangenen ebenbürtig an. Sie umfaßt nahezu fünfhundert epigrammatische Gedichte, die unter fünf Rubriken verteilt sind — 1. Kunst. Poesie. 2. Sprache, Literatur. 3. Erziehung. Bildung. 4. Umgang. Gesellschaft. 5. Geeselsius. —, und in denen wieder eine Fülle seiner Beobachtungen, Bemerkungen und Einfälle in nicht minder feiner und dabei äußerst mannichfaltiger Form ausgesprochen sind. Nicht alles freilich steht auf gleicher Höhe. Wer, wie der Verfasser, mit Ovid von sich sagen kann: *Et quod tentabam dicere, versus erat*, kommt leicht in die Gefahr, auch gewöhnliche Gedanken für etwas besonderes zu halten, wenn er sie in flotte, feste Reime gekleidet hat. Auch fehlt es nicht an Wiederholungen und an solchen Sprüchen, die, ohne gerade Wiederholungen zu sein, doch nur denselben Gedanken etwas anders gedreht und beleuchtet zeigen. Ein paar seiner Epigramme hat Sutermeister selbst mit der Überschrift versehen: In Oskar Blumenthals Manier; aber man begegnet auch außerhalb dieser kleinen Reihe einzelnen, die nicht viel mehr sind als Wortspäße oder bei denen der Reim eher dagewesen zu sein scheint als der Spruch. Doch das sind Ausnahmen, die den Charakter des Ganzen nicht bestimmen. Und die Hauptsache ist, daß die Sprüche sich samt und sonders als

Äußerungen einer einheitlichen und zwar durchaus idealen Welt-, Lebens- und Kunstanschauung darstellen.

Daß man 486 Sinngedichte nicht hinter einander weglesen darf, wenn nicht die Fähigkeit der Auffassung und des Genusses sich abstumpfen und das Urteil ungerecht werden soll, ist selbstverständlich. Als Böcking 1778 eine Auswahl aus seinen vorher zerstreut erschienenen Sinngedichten zu einem Büchlein zusammenstellte, schrieb er im „Vorbericht“:

Lies Lessings oder Kästners Epigrammen
Der Reihe nach mit einem mal,
Dann wirst du sie zur Hälfte als schaal
Geradeweg verdammen;
Lies täglich zwei, so lobst du sie zusammen.

Die Beachtung dieser Regel dürfen sich auch die vorliegenden Spruchgedichte ausbitten.

Folgende kleine Auswahl gehört zu denen, die uns am besten gefallen haben; das letzte mit seiner schalkhaften Frage am Schluß ist ganz Logauisch.

So wird es immer bleiben: Wir kennen
Zwar unsre Klassiker Mann für Mann;
Hätt' aber die Menge sie zu ernennen,
Ganz andere stünden ihr oben an.

Zu viel der Bücher in der Welt! So hört' ich klagen dort und hie —
Von zu viel Hemden hört' ich nie.

Seh' ich die wimmelnde Menge von unerzogenen Eltern,
Frag' ich nur staunend: Wie kommt's, daß noch die Jungen so brav?

Je mehr in einer Wissenschaft
Du ein dich gräbst mit Fleiß und Strenge,
Je mehr erfährst du: Fabelhaft
Ist doch die Ignoranz der Menge.

Und wenn wir noch so viel gethan
Des Guten in vergangenen Zeiten —
Die junge Welt sieht kaum es an;
Sie will, wir sollen fürderschreiten.

Wie viele sind in dem Wahne verblieben,
Die Alten hätten nichts weiter getrieben,
Als Schlachten geschlagen und Bücher geschrieben.

„Nur die Wissenschaft gepflegt,
Ethik ist nichts nütze“
Reißt: Nur in den Aft gefügt,
Der euch dient zum Sitze!

Ihm schwoll, dem Fischblut gegenüber, frank
Im heil'gen Zorn die Zornesader;
Da sprachen Sie: Wozu der Hader?
Seht ihr denn nicht? Er ist nervös, ist krank!

Es fängt mit jedem Menschenkind
Der inn're Kampf von vorne an;
Des frommsten Pfarrers Söhnlein ringt
Mit Ormuzd und mit Ahriman.

Wer Gutes that, dem ist darum so wohl zu Mut:
Er that zu einer Frist, was Gott zu allen thut.

Ich geb' es, lieber Leser, zu:
Wizweilen wiederhol' ich mich. Und du?

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.